Ich möchte einmal nichts sein als umhegt [...]

Autor(en): **Chevalier, Raymond**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **16 (1948)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-567994

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich möchte einmal nichts sein als umhegt:
ein stiller Garten, sorglos mich verblühend –
und über mir Fontänen, silbersprühend,
daß sich mein Herz in ihre Kühlung legt!

Und einmal endlich: kampflos, unerregt,
und nicht mehr um das Richtige mich mühend,
mich nicht verspätend mehr, mich nicht verfrühend,
ganz fromm erwarten nur, was mich bewegt!

Sei es ein Windhauch, sei's ein Sonnenstrahl,
sei es der alten Erde dunkler Trieb,
sei's eine Hand, die zärtlich mich versteht –

Ich möchte nichts sein: als dem Gärtner lieb –
mich selbst zu träumen, tausend tausend Mal,
in deiner Hut: dein schönstes Rosenbeet!

Die Kerze hat sich beinah schon verzehrt –
nun lodert höher aus des Leuchters Schale
die Flamme steiler wie zum Bacchanale
und wie im Tod das Leben aufbegehrt.

Auch uns hat schmerzlich schon die Nacht versehrt
und unser Bund trug ihre dunklen Male –
daß jeder neu mit seinem Blut nun zahle
und so das Feuer unserer Liebe mehrt!

Es kostet viel: die eigene Brust erkennen,
ein Quentchen Weisheit, oft ein ganzes Leben –
und immer muß der Scheiterhaufen brennen
den letzten Eigensinn dahinzugeben –

und untertan dem Spruche des Gerichts
stürzt sich das Herz ins blanke Schwert des Lichts!

Ich liebe dich, weil sich dein Adel nicht
vergibt an die Erfahrung kleiner Leute,
weil ich allein dein fremdes Schicksal deute:
in meinem Herzen ruht dein Angesicht —

Weil ich dich wie aus einem Sinngedicht,
aus sehr gespannter Form dein Bild erbeute.
und deinen Namen, der die Vielen scheute,
doch der mein schwellend Blut so süß bespricht.

Dein Stern, der klare, nimmt auch mich in Pflicht —
und ist kein Dienst, kein Weg, den ich bereute —

du lehrst mich Demut, Opfer und Verzicht,
doch alles unterm Himmelszelt der Freude —

und Lust und Leid, aufschäumend bis zum Rand,
schlürf' ich wie Wein vom Mischkrug deiner Hand!

Raymond Chevalier.

Du bist der Urquell meiner Lieder,
Du bist des Stromes großer Sang.
Strahlend lenkst du die Erde wieder,
Einmündend in den Urgesang.
Durch dich wird leichter alle Tränennot.
Dich lieb ich, hoch und tief und weit.
Füll aus mein Dasein,
Klang ist dein Gebot,
Und leuchte meinem Weg zur Ewigkeit,
Im großen Namen
Amen.